

# J l l y r i s c h e s B l a t t

z u m

## Nutzen und Vergnügen.

Nov. 47.

Freitag den 24. November 1820.

### Über gesellschaftliche Unterhaltung.

Von allen gesellschaftlichen Unterhaltungen ist die Mittheilung der Gedanken durch wechselseitiges Gespräch die vorzüglichste, die unschuldigste und die genussreichste. Sie gewährt jedem Alter Vergnügen; wenn sie nach ihrem eigenthümlichen Werthe geschätzt wird.

Wenn wir diese Unterhaltung vernachlässigen, so müssen wir rauschende Zeitvertreibe an ihre Stelle setzen: Tafelfreuden und glänzende Feste sind die Kinder der Prachtlust: der Geschmack an immer erhöhtem Reichthum wird nach und nach der Feind des geselligen Lebens, untergräbt endlich Grundsätze und zerstört Empfindungen, da hingegen die Auswechselung der Ideen unsern Geist nährt und beglückt, es sey durch das, was wir aus dem Reichthum unserer Erfahrungen Andern mittheilen können, oder was wir durch die Mittheilung der ihrigen erhalten. Dieser Austausch ist die beste Schule des Verstandes. Er erzeugt eine Fülle von Gedanken, welche einsames Studiren und vereinzeltes Nachdenken nicht hervorbringen; er bildet Meinungen und läutert die Begriffe. Man schöpft im Allgemeinen lieber Urtheile in Gesprächen, als in Büchern, weil die Einseitigkeit der letzteren uns ihre Nichtigkeit nicht verbürgt; in der Rede und Gegenrede wird Alles auseinander gesetzt, was für und wider eine Meinung zu sagen ist. Die Erfahrung lehrt uns,

daß Männer, welche die Wissenschaften erweitert und die Geistescultur vervollkommen haben, ihre meisten Kenntnisse in Gesprächen gesammelt haben.

Unser Zeitalter scheint dieser Würze des Lebens immer weniger Werth einzuräumen, und das gesellschaftliche Gespräch nicht unter die echten gesellschaftlichen Freuden zählen zu wollen. Dennoch sollte ein Gegenstand, der so bewährt Nutzen und Vergnügen verbreitet, nicht außer Acht gelassen werden, sondern in die Erziehung verwebt, und in dem alltäglichen Leben höher geschätzt seyn, um so mehr, da diese Unterhaltung weder Vorbereitung noch Aufwand erfordert. Ein wohlgeordnetes Gespräch kann und soll den Geist erhöhen und die Seele veredeln. Das Gute und das Schöne beleben so leicht ein edles Gemüth, und wer für die Tugend spricht, hat viel vor dem besten Buche voraus, weil im Gespräch Stimme, Ausdruck und Haltung so viel vermögen. Montaigne sagt: das Lesen des besten Buchs ist doch nur eine schleppende Seelenbewegung, die nie so erwärmt, wie ein Gespräch. Ein reiner Wechsel der Ideen ist wie ein Zweykampf, in welchem man durch den Strom der Rede seines Gegners gedrängt und gehoben wird. Die Einbildungskraft und die Eitelkeit sind manchemal im Streit mit echter Überzeugung. Die Hitze des Gefechts betäubt die Vernunft, unser Gedächtniß bewahrt aber das Gesagte, und solche Wettstreite sind selten ohne Nutzen; weil sie unserm Verstande

mehr Thätigkeit, unserem Urtheil mehr Scharfsinn und unserm Gedächtnisse mehr Übung geben.

Die Gesellschaften, in welchen Männer und Weiber sich frey besprechen, sind eigentlich die zweckmäßigsten zu ihrer beyderseitigen Bildung und Veredlung. Wenn die Männer die Wichtigkeit der Sprache und streng geregelte Ideen-Folge in die Unterhaltung bringen, so bereichern sie die Frauen mit jener Zartheit des Gefühls, mit jenem Reichthum von Empfindungen, mit welchen die Natur sie vorzüglich begabt hat. Der Wunsch, den Frauen zu gefallen, mildert manche Form, belebt manche Einbildungskraft; die Männer gewöhnen sich an eine Milde im Ausdruck, die nach und nach zur Gewohnheit, und endlich zur Empfindung wird. Die Gesellschaft erhält dadurch einen Reiz, den wir oft bey den prunkvollsten Festen entbehren.

Man glaubt irriger Weise, es gehörten eigene Naturgaben, Kenntnisse, Amuth und Übung dazu, um in Gesellschaft gut und richtig zu sprechen. Der Werth, den wir auf unsere Handlungen und auf unsere Worte legen, ist die Quelle vieler Entbehrung in unseren Zeiten — dieß gilt insbesondere dem gesellschaftlichen Verein; die Natur hat jedem Menschen die Gabe ertheilt, seine eigenthümliche Rolle in der Gesellschaft zu spielen, wenn sie gleich nicht ein jeglicher mit besonderem Glanz auszeichnet. Richtig fühlen und richtig denken sind die ersten und wichtigsten Erfordernisse, um gut zu sprechen; nach und nach sucht man richtige Ausdrücke, angenehmere Redensarten und Wendungen; gewöhnlich hat jener, welcher einfach und klar seine Meinung vorträgt, einen großen Vortheil über jenen, der kampflustig Paradoxen in Schuß nimmt. Hauptsächlich sollten wir auf die Fehler aufmerksam seyn, welche sich nach und nach in das Gespräch einschleichen. Eine Discussion über irgend einen Gegenstand ist eine der interessantesten Zweige des gesellschaftlichen Vergnügens; wer sie aber geistentlich aufsucht, fällt in den Fehler, glänzen zu wollen;

wer ihr aber nicht ausweicht, und sie mit richtigem Sinn durchführt, erntet durch die Vertheidigung einer guten Sache einen schönen Lohn.

Ein Hauptfehler im Gespräch ist die Unachtsamkeit — die Gabe zuzuhören sollte schon in das System der ersten Erziehung aufgenommen und zu einem strengen Gesetz der Höflichkeit gemacht werden. Nichts ist beleidigender, als gänzliche Unachtsamkeit, und keine Pflicht wird leichter verletzt, als die, welche das Gegentheil gebietet. Der Verstand kann nur durch aufmerksames Zuhören berichtigt und ausgebildet werden. Es gibt Menschen, welche nur darum nicht zuhören können, weil sie während des Andern Rede ihre Gegentede so eifrig vorbereiten, daß diese Arbeit ihre Einbildungskraft ihren Geist gänzlich in Anspruch nimmt. Diese Menschen sind mehr mit dem Gedanken an ihre eigene Wohltredendheit, als mit dem Gegenstand der gegenwärtigen Erörterung beschäftigt; aber eben darum, weil sie ihrem Gegner nicht aufmerksam zugehört haben, entgeht ihnen manches Material zum Gegenbeweise, und sie verstummen, wenn sie keinmahl ihren wohl ausgearbeiteten Satz vorgebracht haben.

Es ist eine eigene Gabe, und gehört eine ansehnliche Geduld dazu, einseitigen und unwissenden Leuten zuzuhören; es ist aber ein Beweis des richtigsten und besten Verstandes, und selbst der geübtesten Gesprächs-Kunst, wenn man schwächere zu sich heraufzieht und sie mit Nutzen in das Gespräch verwickelt. Es gibt Leute, die in einem abgesonderten Fache von Kenntnissen zu glänzen wissen, andere, die ihre natürliche Schüchternheit zurückhält. Es ist ein hohes Verdienst, sich zu ihrer scheinbaren Beschränktheit herabzulassen: und wer diesen Grad von Leutlichkeit und Geduld am meisten besitzt, ist gewöhnlich der Beliebteste in Gesellschaft; Weibern gereicht diese Tugend zur vorzüglichsten Zierde.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Bücher-Nachricht.

Unter die erfreulichen Erscheinungen in der literarischen Welt Oesterreichs gehören.

1.

Taschenbuch für die vaterländische Geschichte; herausgegeben durch die Freyherrn von Horwath und Mednyansky. Zweyter Jahrgang 1821. — Wien, gedruckt und im Verlage bey A. Strauß, mit 6 Kupfern und zwey Umschlägen. Preis: mit Schuber 10 fl., mit Velinpapier 15 fl. W. W.

Bev Freunden vaterländischer Geschichte bedarf dieses Taschenbuch keiner Empfehlung, denn es empfiehlt sich selbst, wie jenes von 1820, durch seine elegante und doch ernste Ausstattung, durch Mannigfaltigkeit und Reichthum des Inhalts, vorzüglich durch das edle Streben der Herausgeber, die lebenden Geschlechter durch die herrlichen Vorbilder aus der vaterländischen Vorzeit für alles Gute, Große und Schöne zu erwärmen, das minder Bekannte und Genannte von vaterländischen Denkwürdigkeiten aus den verschiedenen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates zu sammeln und zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, auf daß sich die Völker der Erbmonarchie in ihren großen Vorhaben untereinander achten und lieben. Die günstige Aufnahme und der schnelle Absatz dieses Taschenbuches im vorigen Jahre beweisen zu Genüge, daß die Tendenz desselben im Publicum erkannt worden. Über den innern Gehalt und den hohen geschichtlichen Werth desselben haben sich die Wiener-Jahrbücher der Literatur ungemein günstig ausgesprochen.

2.

Gemeinnütziger und erheiternder Haus-Kalender für das österreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-

Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1821, für alle Classen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten österreichischen Monarchie. In einem geschmackvollen Umschlage, worauf der kaiserliche Adler mit allen österreichischen Ritterorden abgebildet ist, mit einer niedlich gestochenen Landkarte der Haupt- und Residenzstadt Wien mit ihren Umgebungen \*).

Dieser Schreibkalender, die erste Erscheinung der Art im österreichischen Kaiserthume, der im ersten Jahre seiner Erscheinung drey Auflagen erlebte, und der heuer ganz sicher gegen 3000 Exemplare absetzen wird, darf sich um so mehr des allgemeinen Beyfalls versichern halten, da die Nützlichkeit seiner Einrichtung, die Brauchbarkeit der darin enthaltenen Gegenstände, die sorgfältige Wahl und Abwechslung der Materien und die interessante Unterhaltungs-Lectüre ihn überall empfehlen werden, so wie die Genauigkeit der Tabellen, die Sorgfalt des Drucks und die geschmackvolle Nettigkeit seines Außern überhaupt demselben den ersten Rang unter allen Schreibkalendern Deutschlands zusichern.

Da in diesem Kalender jeder Gegenstand die Bedürfnisse der Bewohner des österreichischen Kaiserstaates sorgfältig berechnet, und die Forderungen des österreichischen Geschäftslebens, der Haushaltungen, der Fortschritte der Lectüre nur das hier abhandeln lassen, was die Bewohner der Monarchie (seyen sie Oesterreicher, Ungarn, Siebenbürger, Böhmen, Mährer, Schlesier, Galicier, Steyermärker, Salzburger, Tyroler oder Illyrier) als nothwendig brauchbar, interessant, angenehm oder unterhaltend anerkennen

\*) In allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie, kostet auf Druckpapier 3 fl. 30 kr. auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr.

*X. In allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie, kostet auf Druckpapier 3 fl. 30 kr. auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr.*

dürften, so kann man mit Recht in diesem Kalender eine eigentliche österreichische Hauspostille erblicken, in welcher der Leser durch das ganze Jahr etwas findet was ihm Auskunft, Belehrung oder Unterhaltung erteilt. Ist doch der einzige Artikel der gewöhnlichen Kalendermaterien, der Witterungsanzeigen, der Genealogie des Kaiserhauses mit einer Genauigkeit und populären Darstellung bearbeitet, wie sie so selten zu finden ist, und dennoch beträgt derselbe nur den sechsten Theil dieses ganzen Kalenders. — wie viel Brauchbares und Wissenswürdiges muß er nicht noch enthalten?

Der Adel des österreichischen Kaiserthums wird hierzüge seines Glanzes und seiner Würde, die Geistlichkeit durchaus herrschende Tendenz einer reinen Moral, das Militäre Beispiele bewundernswerther österreichischer Tapferkeit, die Staats- und Privat-Beamten in Städten wie auf dem Lande, die Advocaten, Agenten, Geschäftsträger ic. ein, jeden Augenblick höchst nöthiges, Auskunftsbuch; die Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbsleute aller Art, einen unentbehrlichen Rathgeber in öffentlichen und häuslichen Geschäften; die Sanitäts-Beamten, Professoren, Landseelsorger, Schullehrer ic. eine Fundgrube des Wissenswürdigen über ihr Vaterland; überhaupt der ernsteste Geschäftsmann alle Rubriken eines guten Schreibkalenders, so wie der wißbegierige Lectür-Freund einen Schatz der mannigfaltigsten Erzählungen und Neuigkeiten aus der Geschichte des Tages, der Natur, Länder- und Völkerkunde des österreichischen Kaiserthums finden.

In sogar das schöne Geschlecht: die österreichischen und ungarischen Frauen, erhält darin seine verdiente Würdigung, und die Sammlung romantischer Geschichten und wirklicher Begebenheiten, endlich die Tugenden, Großmuth und Herzensgüte, so wie die Criminal-, Wahrsager-, Geister- und Spukhistorien aus der österreichischen Monarchie,

nebst ihrer moralischen Würdigung, werden eben so sehr ihr Interesse ansprechen, als die Sammlungen von neuen Aekdoten, Charaden, Gedichten zum Declamiren und Liedern (mit Musik) zum Singen, sie unterhaltend beschäftigen werden.

Desgleichen ist hier zu Laibach bey Hrn. Buchhändler Korn noch zu haben: Sigmund Boisl, Freyherr von Edelstein Biographie (mit und ohne dessen Bildniß) vom Professor Richter zum Vortheile der Laibacher Armen-Anstalt.

### V e r s c h i e d e n e s .

Unter die lächerlichen Tages-Neuigkeiten in Paris gehört wohl auch, daß einige leidenschaftliche Lehrer der lateinischen Sprache mit dem Projecte umgehen, eine ganz lateinische Stadt in Frankreich zu gründen, darin jeder Schulslicker den Cicero oder Virgil so gut verstehen soll, als mancher Professor in der Humanisoren.

Österreich und die gelehrte Welt haben in kurzen Zeiten drey achtungswürdige Schwmänner an dem Professoren der Aesthetik, Liebel zu Wien und Dambek in Prag, ferner an dem Director der philosophischen Facultät zu Olmütz und zugleich Sycemus Bibliothekar M. W. Voigt durch den Tod verloren.

Das National-Fabriks-Producten-Cabinet des k. k. politechnischen Instituts in Wien gewinnt immer mehr an Vollständigkeit und gibt jedem Sachverständigen Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß viele Fabrikate, in deren Besiß vor kurzem nur das Ausland war, ebenfalls bey uns in vorzüglicher Güte verfertigt werden.